

Schlachthoframpe - Gedenkort für alle Generationen

Im Frühjahr wurde der Gedenkort zur Deportation der Juden aus Wiesbaden an der Schlachthoframpe eingeweiht. Neben der Anfang nächsten Jahres fertigen Gedenkstätte am Michelsberg wurde hier ein zentraler Erinnerungsort geschaffen, der an historischer Stätte an das Leid der Wiesbadener Juden erinnert. Geleitet am Kulturpark Schlachthof und gestaltet von den Künstlern Vollrad Kutscher und Yorkar 7, ist der Gedenkort zugleich ein Sinnbild für die Zusammenarbeit der Generationen in der Erinnerungskultur.

Vor 1933 hatten über 3.000 Menschen jüdischen Glaubens in Wiesbaden gelebt. Nicht nur sie, sondern alle Menschen, die auf Grund der nationalsozialistischen Rassenideologie den „Nichtariern“ zugeteilt wurden, liefen Gefahr, Opfer von Verschleppung und Ermordung zu werden. Gab es Anfang 1942 in Wiesbaden noch mehr als 1.000 Juden, so schmolz deren Zahl bis Ende 1942 auf lediglich 177 Personen zusammen.

Nachdem schon im Frühjahr 1942 verschiedene Deportationen erfolgt waren, wurden am 10. Juni zunächst 371 sowie am 30. August des Jahres 1942 weitere 514 jüdische Bürgerinnen und Bürger in die Vernichtungslager verschleppt. Sammelstelle war jeweils die 1938 geschändete Synagoge in der Friedrichstraße. Von dort aus wurden sie zum Schlachthof verbracht, um per



Bahn abtransportiert zu werden. Schließlich wurden auch die in „Mischehe“ lebenden Juden und deren Kinder deportiert, zuletzt noch am 18. Februar 1945.

Die meisten jüdischen Deportierten sind in Theresienstadt und in den Vernichtungslagern im besetzten Polen umgebracht worden.

Fotografisch festgehalten wurde der Ablauf an der Verladerampe hinter dem Schlachthof am 1. September 1942: Bewacht von NS-Schergen mussten die jüdischen Bürgerinnen und Bürger hier Schlange stehen, wurden in Viehwaggons gepfercht und eingeschlossen. Dann folgte ihr qualvoller Weg in die Vernichtungslager.

Eins der dort entstandenen Fotos ist heute ein zentraler Bestandteil des im Mai eingeweihten Mahnmals. Der Graffiti-Künstler Yorkar7 hat ein Motiv auf der Faut'schen Wand, die neben den Geländerresten das einzig noch authentische Element des Denkmals aus der Zeit der Deportation ist, festgehalten.

Das Bild ist ein wichtiger Bestandteil des Konzepts, das der

mehrere Jahre in Wiesbaden lebende Künstler Vollrad Kutscher im Auftrag der Stadt für das Mahnmal entwickelt hat. Eine Kastanienallee führt zur Faut'schen Mauer mit dem gesprayten Foto der Deportation. Die Kastanien sind in sandsteinfarbene Betoneinfassungen gepflanzt, auf denen kurze Zitate aus Briefen der Deportierten in sprayer-typischen Schriftbildern wiedergegeben sind.

„Die Idee zum Mahnmal Schlachthoframpe ist schon so alt wie das Aktive Museum Spiegelgasse (AMS)“, beleuchtet Hendrik Hartemann von der Jugendinitiative Spiegelbild des Aktiven Museums Spiegelgasse die Entstehungsgeschichte des Mahnmals. „Es ist schon etwas Besonderes, dass Wiesbaden demnächst mit der Schlachthoframpe und dem Mahnmal Michelsberg die Geschichte an zwei authentischen Orten erfahrbar macht. Das wird weit über Wiesbaden hinaus wahrgenommen“, zeigt er sich glücklich, dass der Einsatz des AMS und anderer für diese Erinnerungsorte von der Stadt aufgegriffen und konsequent umgesetzt wurde.

Die Nähe der Schlachthoframpe zum Kulturzentrum Schlachthof führt zudem auch dazu, dass sich die Jugendlichen verstärkt mit der Geschichte und der Deportation auseinandersetzen. So trug etwa ein Hip-Hopper bei der öffentlichen Einweihung seine Gedanken als Rap vor. Das Mahnmal richtet sich aber nicht nur an die Jugendlichen, sondern steht allen offen, die sich an einem authentischen Ort mit der Geschichte der Deportationen auseinandersetzen wollen. Das AMS vermittelt für Gruppen auf Wunsch gern eine Führung. Vielleicht wird der Ort so ja zum Platz generationenübergreifenden Gedenkens. Schließlich haben ja schon Yorkar7 und Kutscher bei der Gestaltung gezeigt, wie die Generationen die Erinnerungsarbeit gemeinsam gestalten können.

Heinz Porten